

die aber aus jüngster Zeit stammen. So bietet die Abbildung 67 (74) den Blick auf geologische Spuren, die einem planierten Erdwerk ähneln. Um diesen Täuschungen nicht zu erliegen, orientieren sich die Fachleute an bestimmten Merkmalen: Schattenmerkmale, Flutmerkmale, Schneemerkmale, um nur einige Beispiele anzuführen (Erläuterung findet der Leserinnen und Leser auf den Seiten 35-64). Ich hatte eingangs den Begriff der Photogrammetrie verwendet, aber nicht die exakte Bedeutung vorgestellt. Hier sieht man ein gewisses Desiderat des Buches: es werden zwar beim ersten Vorkommen Fachbegriffe genau erklärt, wenn man aber das Buch nicht chronologisch liest, sondern ein Kapitel herausgreift, kann es passieren, dass ein Begriff verwendet wird, den der Laie nicht einzuordnen vermag. Deshalb wäre ein alphabetisches Register mit kurzen Erläuterungen sehr hilfreich.

Ich komme noch einmal auf den eingangs verwendeten Fachterminus Photogrammetrie zu sprechen; es handelt sich hierbei um eine Luftbildmessung, die auch als Aerophotogrammetrie bezeichnet werden kann. Sie ist eine Messmethode, „mit der man Lage, Größe und Form von Objekten mit Luftbildern mathematisch durch Triangulation rekonstruiert“ (11).

Wenn auch der Schwerpunkt der ausgewählten Abbildungen auf Deutschland liegt, so werden andere Gebiete der Welt nicht ausgeblendet; archäologische Stätten in Albanien und China sind ebenso vertreten wie solche in Italien und Tschechien.

Das von den Autoren vorgelegte Buch eignet sich in herausragendem Maße als Einführung in das Thema: Luftbildarchäologie. Da der technische Fortschritt rasant ist, werden die Vertreter dieser Fachrichtung es bestimmt nicht unterlassen, auf weitere Errungenschaften zurückzugreifen, die sich ihnen in den nächsten

Jahren anbieten. Interessierte Fachleute und Laien dürfen auf zukünftige Publikationen in diesem Bereich gespannt sein.

Zum Schluss sei noch eine Bemerkung zur Verwendung im Unterricht erlaubt. Die meisten aktuellen Lehrwerke bieten selbstverständlich zahlreiche Bilder, Fotos, Zeichnungen usw. Luftbildaufnahmen habe ich noch nicht beobachten können. Wenn repräsentative Fotos der Luftarchäologie in die Lehrwerke integriert und die Interpretation didaktisch aufbereitet würden, könnte ein weiterer Beweis erbracht werden, dass die sogenannten alten Sprachen viel Potential bieten und auch auf neueste technische Erkenntnisse zurückgreifen. Dies zeigt die Multivalenz der Fächer Latein und Griechisch.

DIETMAR SCHMITZ

Polleichtner, W. (Hrsg., 2019): Digitalisierung in Unterricht und Lehre der Alten Sprachen – Gegenwärtige Trends und aktuelle Herausforderungen, Speyer, Kartoffeldruck-Verlag, Didaskalika Bd. 3, 140 S., EUR 7,- (ISBN 978-3-939526-40-7).

Digitalisierung als Wunderwaffe gegen und Allheilmittel für wenn nicht alle, so doch die allermeisten vorstellbaren Defizite unterrichtlichen Handelns ist aus dem öffentlichen Diskurs zurzeit nicht wegzudenken. Erhitzung und Übertreibung sind dabei wohl ebenso unvermeidbar wie die ephemere Gültigkeit aktuell gewonnener Erkenntnisse bildungspolitischen Bemühens. Fachdidaktische Perspektiven, Möglichkeiten zum Einsatz und Ertrag digitaler Medien für den Altsprachlichen Unterricht waren am 25.10.2018 Gegenstand einer Tagung im Philologischen Seminar der Universität Tübingen und sind von W. Polleichtner (P.) im zu besprechenden Band unter Lehr- (und weniger Forschungs-) Aspekten zusammengestellt worden.

Von den sechs Vorträgen befassen sich zwei mit grundsätzlicheren Fragen zum Verhältnis zwischen digitaler Bildung und Latein- bzw. Griechischunterricht, drei präsentieren deren konkrete Umsetzung auf Bildungsservern, Portalen und online-Plattformen des Landes Baden-Württemberg, ein Aufsatz führt Lernprogramme einer digitalisierten Formenlehre vor.

M. Rembiak sieht die Geschichte des Alt-sprachlichen Unterrichts in seinen vielfältigen Umbrüchen und Wandlungen in Parallele zu den sozioökonomischen Umwälzungen der Neuzeit. In diesem Narrativ stellt die digitale Revolution eine keineswegs neuartige Triebfeder eines weiteren gesellschaftlichen Kontinuitätsbruchs dar: die erste industrielle Revolution des 18. Jh. mit Montanindustrie und Eisenbahn wie die zweite zu Beginn des 20. Jh. mit Massenproduktion, chemischer Großindustrie, Funk- und Elektrotechnik blieben nicht ohne Auswirkungen auch auf das Bildungswesen – mit den Ideen von Aufklärung und Französischer Revolution sowie der Bedeutung neuer Fächer (Mathematik-Physik, Französisch) die eine, mit den Erfordernissen des neusprachlichen und naturwissenschaftlichen Unterrichtes im Zuge der zunehmenden Industrialisierung die andere. Die dritte und aktuelle, mit Mikroelektronik und Digitalisierung, tendiert zu einem Ersatz von Latein als „pädagogischem Mehrzweckinstrument“ (Kipf) durch die Programmiersprachen als das „neue Latein“ (NZZ), als die Sprachen der Zukunft (S. 12). Den Brückenschlag schaffen strukturelle Überlegungen: Neben der Lösung konkreter, anwendungsbezogener Probleme wie beim Erlernen moderner Sprachen muss es auch in der digitalen Welt Ziel sein, syntaktische Strukturen wie grundlegende Algorithmen aller Programmiersprachen sprachenunabhängig

bzw. sprachenübergreifend zu erfassen – entsprechend dem Lateinischen als gemeinsamem Netzwerk der umgebenden Sprachenfamilie und als „Basissprache des digitalen Zeitalters“. Analoges gilt für den sozio-kulturellen Konnex im historischen Diskurs der Fachinhalte: Quellenkritik und Demokratieverständnis, gesellschaftliche Abläufe und Brüche gegenüber Medienkompetenz und einem digitalen Wissen nicht allein um Einzelbausteine, sondern um deren ganzheitliche Vernetzung (S. 16-18).

Ebenso geistreich zieht M. Peppel als Parallele für den kulturellen Umbruch den berühmt-berühmten Teuth-Mythos aus Platons *Phaidros* (274 c1ff.) mit dessen Zurückweisung des neuen Mediums Schrift heran: Er übersetzt seinen Kern in ein Anliegen demokratischer Bildungspolitik, die Bildungsgerechtigkeit für alle. Aber wie der Pharao die Begeisterung des Gottes Teuth, die Ägypter mittels Buchstaben klüger und gedächtnisreicher zu machen, mit dem Verweis auf verkümmertes, weil nicht trainiertes Erinnerungsvermögen und auf eine von außen gesteuerte, nicht von innen kommende Klugheit relativiert, so bleibt auch die (namenlose) Königin im Lande der Bildung skeptisch gegenüber den Segnungen der elektronischen Kommunikation, welche der neue Gott Nerd ihr verheißt. Sie befürchtet heillose Zerstreuung, den Verlust eigenständiger Analysefähigkeit komplexer Sachverhalte und jeder Bereitschaft zu kritischer und kreativer Selbstreflexion (S. 69-71). Auf den Spracherwerb übertragen stellt dies die Frage etwa nach dem Lernen anklickbarer Vokabeln oder dem ‚Mehrwert‘ digitaler Formate für das Beherrschen von Grammatik und Übersetzung. Bloßer Ersatz = *substitution* analoger Lernmittel (Tafel) durch digitale Technik (Downloads), funktionale Erweiterung = *augmentation* (internetfähiges Smartboard), Veränderung = *modi-*

fication und Neugestaltung von Aufgaben (mit Rückmelde- und Trainingsfunktion) oder das Generieren = *redefinition* bisher nicht möglicher Aufgabenformen (gemeinschaftlich erstellter Textkommentar): das SAMR-Modell von Puentedura (2006) knüpft zwar stufengemäß an die Bloomesche Lernzieltaxonomie (1956) an, lässt aber außer Acht, ob eine digitale Fertigkeit oder rein prozessorientierte Kompetenz auch einem gleichrangigen inhaltsgerichteten Lernziel entspricht (S. 82-84). Andererseits tragen digitale Lernformen auf Wegen, die analogen Medien verschlossen bleiben, augenscheinlich zu Lernmotivation und damit -erfolg bei (S. 90 f.) – der Verweis auf Hatties Prinzip des *Visible Learning* (2009) liegt auf der Hand.

G. Schwemer spielt zwei Programme zum Erlernen und Üben griechischer wie lateinischer Verbal- und Nominalformen durch, die quā eigenständiger Aufgabengenerierung über die bisherigen Vokabellern- und lehrbuchbezogenen Übungsprogramme hinausgehen – *For-*

mos Latinus und *Graecus* (S. 31-52). Den Landesbildungsserver für *open educational resources* (OER) stellen (mit Abbildungen) im Ganzen St. Gerlinger (S. 53-68), die Portale Griechisch M. Peppel (an Hypertext mit Tags, h5p-Übungen S. 72-81) und Latein T. Bechthold-Hengelhaupt (interaktive Lernmethoden S. 93-116) vor, das Zentrale OER-Repositorium der Hochschulen in Baden-Württemberg an der Universitätsbibliothek Tübingen P. Rempis (S. 117-138).

Der verbindende und allein weiterführende Rote Faden aller Beiträge ist der Brückenschlag im Sinne eines entspannten ‚Das Eine tun, ohne das Andere zu lassen‘ – das Andere wird mit seinen strukturübergreifenden Anliegen und Einsichten unverzichtbar bleiben, um das Eine, das Neue, vor einem Versinken und Verzetteln in kleinen Bauteilen zu bewahren und um es in einer ganzheitlichen Übersicht auch komplexe Zusammenhänge zupackend gestalten zu lassen.

MICHAEL P. SCHMUDE

Varia

Lothar Botsch

rector studiorum rude donatur

a Valahfrido

Si quis gladiator Romanus diu gloriose in arena pugnaverat, saepe uictor, interdum honeste dimissus, carus populo propter uirtutem et fortitudinem probatam, cum tandem aliquando aetatis causa abdicare se munere gladiatorio et in otium secedere liceret, tum ei gladium ligneum, quae rudis uocabatur, ut gladiaturae quasi mnemosynum donabant. Quae donatio

etiam in prouerbium cessit, ut quicumque uariis negotiis et officiis emeritis in otio esset, is se iam rude donatum diceret.

Hodie autem gladiator nouus rude a me donandus est, qui non in amphitheatro, sed in illustriore gymnasii theatro plurima proelia feliciter commisit. Prodeat igitur uir clarissimus, qui Teutonico nomine Lothar Botsch uocatur,